

Baruther Anzeiger

Zeitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Pappitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugsgeb freibleibend für den Monat eine Goldmark.
Schriftleiter: Johannes Särchen, Baruth (Markt).
Fernsprecher Nr. 17. Postfach: Berlin Nr. 345 40.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorsehung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebeldes.
Mittwoch: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.



Anzeigenpreise: Die schlaggehaltene Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreizehngelichte Kleinzeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif.
Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särchen, Baruth (Markt).
Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, ferner für unendlich gedruckte Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.
Sonntags: Die illustrierte Sonntagsbeilage.

Nr. 22

Donnerstag, den 20. Februar

1930

Unterbrechung der Londoner Flottenverhandlungen.

Eine Folge des französischen Kabinettskurzes.

Paris. Der französische Außenminister Briand hat seine Absicht nach London nach dem Sturz des Kabinetts Lardieu aufgegeben. Er erklärte, daß ihm eine Rückkehr zur Flottenkonferenz nach London vorläufig unmöglich sei. Infolgedessen werden die Londoner Besprechungen einen Aufschub erfahren, da der weitere Verlauf der Konferenz gerade im Augenblick wesentlich von der Aussprache über die französischen Flottenanträge abhängt.

Das gestürzte Kabinet Lardieu hatte sich bei seiner Bildung vor allem die Regelung der Reparationsfrage zum Ziel gesetzt. Dies ist ihm auf der zweiten Haager Konferenz wohl und ganz gelungen. In London stand Lardieu in einem harten Kampf gegen Amerika und England um die Anerkennung Frankreichs als See- und Kolonialgroßmacht. Dabei war es ihm bereits gelungen, in der Frage der Abschaffung oder Beibehaltung der Umlieferboote eine für Frankreich günstige Entscheidung zu erzielen.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht vom Sturz des französischen Kabinetts in Paris. Zeitblätter verkündeten die Genesung in den Straßen, in allen Kaffees und Bars. Die französische Presse ist fast einheitlich in dem Wunsch, daß die Krise, besonders in Anbetracht der bevorstehenden Ratifizierung des Haager Abkommens und der Londoner Konferenz, schnell überstanden werde. Man kann mit Bestimmtheit annehmen, daß

Lardieu mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt werden wird.

Es ist nur die Frage, ob der frühere Ministerpräsident sich bereit erklärt, seinen Finanzminister Chéron zu opfern. Das „Echo de Paris“ meint, man werde Lardieu aufzuredern, die Ministerpräsidentenfrage und das Finanzministerium zu übernehmen und einem Kandidaten des Innenministeriums anzuvertrauen: Man glaubt nicht, daß Poincaré bereit sein wird, die Ministerpräsidentenfrage zu übernehmen. Der französische Marineminister Bégoué verbleibt als provisorischer Delegationsführer in London. In den Flottenverhandlungen wird er jedoch nur als Beobachter teilnehmen. Der „Matin“ glaubt, daß jetzt die Stunde gekommen sei, um das bisher nicht verwirklichte Konzentrationskabinet zu bilden. Dieser Auffassung schließt sich der „Excelsior“ an. Auch die linksgerichteten Blätter erkennen die

Notwendigkeit einer schnellen Lösung der Krise

in Anbetracht der außenpolitischen Lage an. Der „Quotidien“ hält eine Klärung der Lage für möglich, wenn in das neue Kabinet einige Elemente der Radikalen aufgenommen werden würden. Die Zeitung „Le Nouveau“ fordert dagegen eine Kabinettsbildung nimmer durch eine Einkreisigkeit. Das wird jedoch nach der Beurteilung der Lage in den parlamentarischen Kreisen Frankreichs ein frommer Wunsch bleiben.

Frankreichs Delegierte verlassen die Zollkonferenz.

Genf. Infolge des Sturzes des Kabinetts Lardieu mußte auf der Zolltarifstillstandskonferenz die Erklärung des französischen Handelsministers Flanodin zurückgestellt werden. Die Mitglieder der französischen Delegation erhielten die Nachricht vor dem Sturz des Kabinetts Lardieu während eines großen Festessens, zu dem sie von den Mitgliedern der deutschen Delegation eingeladen worden waren. Flanodin und sein Untertassenssekretär reisten sofort nach Paris zurück. In der Konferenzsitzung selbst beschränkte sich der englische Handelsminister Graham auf rein praktische Vorschläge für das Verhandlungsprogramm, wobei er meinte, die letzte Konferenz habe nicht nur die Herbeiführung eines Zolltarifstillstandes von zwei bis drei Jahren zum Ziel, sondern auch die allgemeine Sentung der Zölle und gesunde und freizügige Wirtschaftsbeziehungen.

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt legte den grundsätzlichen Standpunkt der Reichsregierung zu dem Gedanken der europäischen Wirtschaftsverständigung dar. Er stellte fest, die Konferenz müsse Mittel und Wege finden, um einen Zollfrieden und die wirtschaftliche Annäherung der Staaten zu erreichen. Dies sei möglich 1. durch eine universelle Regelung, die sich auf sämtliche Staaten der Welt erstreckt, 2. durch eine Regelung, die nur für einzelne Gebiete oder Länder bestimmt sei.

Dr. Schmidt behandelte dann Deutschlands Wirtschaftsfrage, die er folgendermaßen zusammenfaßte: Kapitalknappheit, Reparationen, Arbeitslosigkeit, landwirtschaftliche Notlage und ungünstige Begleiterscheinungen der Nationalisierung. Deutschland besinde sich seit anderthalb Jahren im tiefen absteigenden Konjunktur. Insbesondere seit dem vorigen Herbst habe sich das Wirtschaftsleben erheblich verschlechtert. Die gewaltige Reparationslast von durchschnittlich 2 Milliarden Reichsmark jährlich erschwere die Kapitalbildung und könne auf die deutsche Wirtschaftspolitik nicht ohne Einfluß bleiben.

Polizei befehlt das Karl-Liebnecht-Haus

Entscheidend der Schläg gegen den Kommunismus.

Berlin. Nach der Aktion gegen die „Antifaschistische Junge Garde“ hat die preussische Polizei zu einem größeren Schläg gegen die kommunistische Partei ausgeholt. Auf Beschluß des 4. Senates des Reichsgerichts wurde am Dienstag im Berliner Karl-Liebnecht-Haus, wo die K.P.D.-Zentrale und ihre kommunistischen Berlagsunternehmen untergebracht sind, eine umfassende Hausdurchsuchung abgehalten. Das Karl-Liebnecht-Haus wurde überfallartig von Schutzpolizei besetzt und von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten. Dann durchsuchten über 100 Beamte von der Politischen Polizei gründlich alle Räume. Die Aktion der Polizei hatte großen Erfolg.

Das in großen Mengen beschlagnahmte Material ist für das staatsgefährliche Treiben der K.P.D. außerordentlich belegend. Man fand staatsgefährliches kommunistisches Propagandamaterial, aber auch

kommunistische Aufmarschpläne, aus denen hervorgeht, daß die kommunistische Partei sehr bald zu einem großen Schläg ausbilden wollte.

Außerhalb der polizeilichen Abperreketten sammelten sich bald große Mengen von Kommunisten an, die Schmähsprüche und Drohungen gegen die Polizei ausstießen. Dabei kam es zu heftigen Zusammenstößen, wobei die Polizei mit Gummiknüppeln vorgehen mußte und einige Personen verhaftete. Im Karl-Liebnecht-Haus befindet sich die K.P.D.-Zentrale, der Bezirksverband Brandenburg-Berlin der K. P. D. und die Berliner Betriebe der Feuzeug, eines kommunistischen Berlagskongress, der u. a. die „Rote Fahne“ herausgibt.

Die Schwierigkeiten

bei den Etatberatungen.

Die Schwierigkeiten bei den Etatberatungen der Reichsregierung mit der Regierungspartei und bei den Verhandlungen der Vereinigten Ausschüsse des Reichstages über die Haager Beschlüsse haben dazu geführt, daß der Reichstag das Reichstages beschloß, die nächste Vollziehung des Reichstages erst am nächsten Montag stattfinden zu lassen. Auf die Tagesordnung wurde das Wiedererschließungsgesetz gestellt. Die zweite Lesung des Young-Planes wird jedoch nicht vor Mittwoch der kommenden Woche beginnen können.

Ueber die letzte Sitzung des Reichskabinetts, die unter dem Vorsitz des Reichstanzlers stattfand, wurde amtlich gemeldet, daß das Reichskabinet den Beschloß des Reichstages über die Gestaltung des Haushaltsplans 1930 beigetreten sei. Es habe ferner die Beratungen über die Ausgaben des Reichshaushalts für 1930 fortgesetzt, die in allen wesentlichen Punkten zu einer Einigung geführt hätten. Die Reichsregierung hofft, die Verhandlungen der Reichstagsausschüsse am Sonnabend abend abzuschließen zu können, spätestens aber am Montag. Die Zeit drängt sehr, wenn der Reichshaushalt, wie man beabsichtigt, noch bis zum 1. April im Reichstag angenommen werden soll, da sich zu dem noch der Reichstag mit dem Reichshaushalt für 1930-31 zu befassen hat. Das Reichskabinet ist sich noch nicht über die fruchtige Sinnhaftigkeit des Reichshaushalts einig

geworden, über die Steuern, über die künftige etatsrechtliche Behandlung der Arbeitslosenversicherung und über die Erhöhung der Zölle. Man hat die Entscheidung dieser Fragen den Verhandlungen der Parteiführer überlassen.

Die Parteiführer traten am Dienstag abend mit dem Reichsfinanzminister zu erneuten Verhandlungen zusammen. Dabei schmitt man auch die Frage eines sogenannten „Notopfers“ der höher bezahlten Angestellten zugunsten der Arbeitslosenversicherung an. Es haben Verhandlungen der Sozialdemokratie mit den Gewerkschaften stattgefunden, von denen der Reichsfinanzminister neue Vorschläge erwartet, nachdem die Sozialdemokratie den Plan abgelehnt hat, die Invalidenversicherung und die Angefalltenversicherung für die Arbeitslosenversicherung nutzbar zu machen. Es wird ferner von der Regierung offiziell bekannt gegeben, daß in den neuen Reichshaushalt wieder eine Entlastungsgebühr, noch irgendein sonstiger Betrag für das Panzererschiff „B“ vorgesehen sei. Ein Rücktritt des Reichswehrministers kommt wohl deshalb nicht in Frage, als man grundsätzlichen erklären will, daß man mit der Ablehnung einer Summe für das Panzererschiff „B“ nicht etwa den Bau von Panzereschiffen abgelehnt habe.

Was wird aus der Arbeitslosenversicherung?

Die sozialpolitischen Sachverständigen der Regierungsparteien hielten am Dienstag ebenfalls eine Besprechung mit dem Reichsfinanzminister und dem Reichsarbeitsminister ab, um das Problem der Sanierung der Arbeitslosenversicherung zu erörtern. Die beiden Minister wurden erucht, in Besprechungen mit dem Präsidenten der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und der Invalidenversicherung festzustellen, welche Summen beide Versicherungen anfallen zum Ankauf von Vorkursaktien der Reichsbahn freimachen können, um auf diesem Wege Mittel zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung zu beschaffen. Die Sozialpolitiker der Regierungsparteien sollen am Donnerstag wieder zusammentreten.

Russischer „Gottlosen-Karneval“ zu Ostern.

Sowjeteneinfuhrverbot für Bibeln. — Verbrennung einer „Papstrikatur“.

Aus Moskauer Berichten geht hervor, daß trotz des Protestes des Auslandes und der Aufrufe des Papstes und anderer hoher Würdenträger der westeuropäischen Kirche gegen die Kirchenpolitik der Sowjetunion von russischer Seite amtlich erklärt wird, daß diese Proteste seinen Einbruch auf die Regierung haben würden und sie ihre Politik in dieser Frage unverändert beibehalten. Die kommunistische Diktatur habe u. a. auch die Aufgabe, die Arbeiter und Bauern im Geiste des Atheismus zu erziehen, und es könne daher keine Rede davon sein, daß die Regierung in dieser Frage nachgeben könne.

Das französische Kabinet Lardieu gestürzt.

Der Präsident nimmt die Demission an.

Paris. In der namenslichen Abstimmung über die Vertrauensfrage bezüglich der Ablehnung eines Artikels vom gesamten Finanzgesetz blieb die Regierung mit 281 gegen 286 Stimmen in der Minderheit.

Die große Mehrheit von 60 bis 70 Stimmen, die die Regierung Lardieu bisher bei fast allen Vertrauensfragen erzielt, war schon bei der Beratung des Finanzgesetzes fast auf Null zusammengeschrumpft, wenn man berücksichtigt, daß die Abstimmung über die Vertrauensfrage bezüglich des Artikels über die Steuererhöhung für unbebaute Grundstücke nur Dank der 23 Ministerstimmen zugunsten der Regierung ausfiel. Nach der ersten Abstimmung ging man zu der Beratung des Artikels 3 b über, in dem die Einföhrung der nachträglichen Einziehung derjenigen Industrie-Gewinnsteuern gebietet wird, die noch rückständig sind. Finanzminister Chéron betonte, daß er auf diese Summen nicht verzichten könne und verlangte

die Ablehnung des Artikels.

Bei der Abstimmung wurde jedoch mit großer Mehrheit durch Handaufheben für den Artikel gestimmt. Ein weiterer Artikel behandelte die Steuererklärungen der Kaufleute. Finanzminister Chéron, der bei der Abstimmung der vorhergehenden Artikel geschlagen worden war, stellte wieder die Vertrauensfrage. Um einer Entzweiung des Vertrauens vorzubeugen, betonte der Finanzminister, daß die Aussprache nunmehr auf das Gebiet der allgemeinen Politik übergegangen sei. Die Kammer schritt darauf zur Abstimmung über die Vertrauensfrage. Bei der ersten gewöhnlichen Abstimmung ergab sich Stimmengleichheit, so daß nunmehr zur namenslichen Abstimmung geschritten wurde, die Chéron das Vertrauen verweigerte.

Verfälschung im Befinden der schwedischen Königin.

Rom. Vom Leibarzt der schwedischen Königin wurde aus Rom nach Stockholm gemeldet, daß das Befinden der Kranken sich seit Sonntag erheblich verschlechtert habe. Ihr Zustand sei sehr ernst. Sonntag hatte die Königin einen besonders schweren und andauernden Anfall von Nervenleiden. König Gustaf, der sich am Krankenlager befindet, hat seine Reise nach Nizza aufgegeben und wird in Rom bleiben.

Der deutsche Gesandte Köster in Lebensgefahr.

Wien. Der Zustand des deutschen Gesandten in Belgrad Dr. Adolf Köster hat sich nach der am Sonntag vorgenommenen Blinddarmeroperation erheblich verschlechtert. Als Folge der zu spät vorgenommenen Operation ist eine allgemeine Blutergüßung eingetreten, so daß mehrere Wiener Spezialisten an das Krankenlager Kösters gerufen werden mußten. Die Letzte besuchten das schilmmste. Sonntag abend, kurz vor Mitternacht, erschien König Alexander im Krankenzimmer Kösters, wo er über eine halbe Stunde verweilte. Köster erkannte zwar den König, konnte aber nicht mehr mit ihm sprechen.

Zerschmetterte Eisenbahnkatastrophe bei Glasgow.

70 Fahrgäste verletzt.

London. Bei Ayrhulgen in der Nähe von Glasgow hat sich Montag abend ein folgenschweres Eisenbahnunglück ereignet. In dem höchsten Nebel, der über der Gegend lag, ist ein Zug auf einen Vorortzug aufgefahren. Nach Mitteilung der an den Vergütungsarbeiten Beteiligten wurden etwa 70 Fahrgäste unter den Trümmern der zerstörten Wagen begraben und verletzt.

Die Rückgabe der dem Reich im besetzten Gebiet überlassenen Gebäude.

Berlin. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat einen Antrag eingebracht, in dem die Reichsregierung erucht wird, baldmöglichst Maßnahmen zu treffen und, soweit nötig, gesetzliche Vorkehrungen vorzubereiten, durch die bestimmt wird, daß alle Grundstücke und Gebäude im besetzten und bisher besetzten Gebiet, die dem Reich aus Anlaß der Befreiung überlassen werden mußten, im Falle der Zurückziehung der Besatzungstruppen oder sonstigen Freiwerdens auf Verlangen der früheren Besitzer nach Freiwerden zu dem Preise überlassen werden, den das Reich beim Erwerb gezahlt hat.



Minister Dr. Schreiber beim Reichsverband des Deutschen Handwerks.

Der Reichsverband des Deutschen Handwerks beging in diesen Tagen die Feier seines zehnjährigen Bestehens. Bei dieser Feier hielt der preussische Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, eine Ansprache, in der er die Glückwünsche und Grüße der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung überbrachte und dabei u. a. folgendes ausführte:

„Der Reichsverband des Deutschen Handwerks verkörpert das Selbstbewusstsein und den Lebenswillen eines großen Berufsstandes, und ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeit des Reichsverbandes mit dazu beitragen wird, daß das Handwerk sich innerhalb des Staatsganzen in Zukunft immer mehr durchsetzt; und daß seine berechtigten Forderungen Gehör finden werden.“

Aufgabe des Reichsverbandes wird es sein müssen, bei der Vielzahl der vorhandenen Organisationen einen vertretbaren Ausgleich zwischen den Arbeitsgebieten der einzelnen Mitgliedergruppen zu schaffen, insbesondere auch hinsichtlich der sachlichen und politischen Betätigung. Denn auf eine Eingliederung auf die Politik kann ein großer Berufsstand heute nicht mehr verzichten; es muß aber Vorsorge getroffen werden, daß eine solche Betätigung mit den für die amtlichen Handwerkerorganisationen geltenden gesetzlichen Bestimmungen vereinbar bleibt. Mit Genugtuung wird man feststellen können, daß das Ansehen des Handwerksstandes und die Anerkennung seiner Gleichberechtigung mit den anderen großen Berufsständen in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht hat. Die für das Handwerk grundlegende Novelle zur Gewerbeordnung vom 26. Juli 1897 beruht auf dem Verleßlichen Entwurf, und das Ministerium ist stets für weitgehende Selbstverwaltung des Handwerks innerhalb der gesetzlichen Grenzen

eingetreten. Auch für die wirtschaftliche Gleichberechtigung der einzelnen Berufsstände werde ich mich nach wie vor einsetzen. Jeder Berufsstand muß die Freiheit der Betätigung und damit die Möglichkeit haben, seine Interessen in der für ihn geeignetsten Weise wahrzunehmen. Staatliche Eingriffe sollten, soweit nicht öffentliche Interessen auf dem Spiel stehen, nicht stattfinden. Wenn ich die Aufgaben überblicke, die dem Reichsverband durch die Gesetzgebung zugewiesen sind, so erscheint mir besonders bedeutungsvoll die Schaffung einer Gemeinschaftsarbeit mit den Arbeitnehmern des Handwerks. Gerade das Handwerk, in dem der Arbeitgeber Freude und Leid des geistigen und manuellen Schaffens seines Arbeitnehmers, dessen wirtschaftliche Hoffnungen und Sorgen täglich miterlebt, ist in besonderem Maße dazu berufen, auf einen Ausgleich der sozialen Gegensätze hinzuwirken. Die Gründung des Reichsverbandes fiel in die Zeit des Währungsverfalls, und auch die folgenden schweren Jahre haben an die Tapferkeit und Umsicht der Führer des Handwerks große Anforderungen gestellt. Wenn es dem Handwerk trotz aller Schwierigkeiten der Nachkriegsjahre gelungen ist, seine Organisation auszubauen und seinen Platz im Wirtschaftsleben zu behaupten, so ist dieser Erfolg zweifellos zu einem nicht

Bitte, recht freundlich!

Unser Bild zeigt eine Gruppenaufnahme von der Konferenz des Reichsfinanzministers Dr. Moßbaur mit den Finanzministern der Länder, die kürzlich in Berlin stattfand. Trotz der schlechten Kassenlage und trotz der Not in Deutschland haben sich die Finanzminister bei der Aufnahme noch ein Lächeln abgerungen. Stehend von links: Reichsminister Dr. Moldehauer, die Finanzminister von Bayern, Sachsen und Anhalt. Stehend von rechts: der Finanzminister von Baden, Stehend von rechts: der Finanzminister von Braunschweig und der Finanzminister von Thüringen, Erwin Baum.

geringen Teil durch die zermürbte, tagliche und stetige Arbeit des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks erreicht worden. Bewährt in schwerer Zeit, getragen von dem Vertrauen des deutschen Handwerks, wird der Reichsverband auch in Zukunft die ihm durch Gesetz gestellte Aufgabe: Wahrung der gemeinsamen Interessen des Handwerks, zu erfüllen wissen.

Die Ausstellung „Der Mensch“ durch Feuer vernichtet.

Dortmund. Am Dienstag brach in der anatomisch-hygienischen Ausstellung „Der Mensch“ aus bisher unbekannter Ursache ein Brand aus, der in kurzer Zeit die Ausstellungshalle mit vielen Hunderten von Modellen und Präparaten vollkommen vernichtete. Der Schaden ist unerschöpflich und dürfte sich auf viele Hunderttausend Mark belaufen.

Die in einer provisorischen Holzhalle untergebrachte Ausstellung, die schon seit Jahren in zahlreichsten deutschen Großstädten gezeigt wurde und im Frühjahr nach Amerika übergeführt werden sollte, stellt das Lebenswert des bekannten Münchener Universitätsplastikers Emil Eubach dar. Der Brand bröckelte sich, obwohl die Feuerwehre ihn bald nach dem Ausbruch mit acht Schlauchleitungen bekämpfte, mit solcher Geschwindigkeit aus, daß nichts mehr gerettet werden konnte. Von der Halle sind nur noch einige verkohlte Balken übriggeblieben.

Ministerpräsident a. D.



Tardieu,

der französische Ministerpräsident, wurde in der französischen Kammer über eine Rebenfrage gestirkt. Der französische Finanzminister Cléron hatte für das Kabinett die Vertrauensfrage gestellt, für die sich keine Mehrheit ergab. Darauf trat das Kabinett Tardieu zurück.

Gerichtlicher Vergleich bei der Bank für Deutsche Beamte.

Berlin. Die gerichtliche Gläubigerversammlung in den Messehallen am Kaiserdamm in Berlin war von „nur“ etwa 3000 Personen besucht. Amtsgerichtsrat Herr Teitte mit, daß der feierlich vorgetragene Vergleich auf einer Basis von 50 bis 60 Prozent, wovon 30 Prozent durch eine der Dresdener Bank nahestehende Bankengruppe (Spar- und Kreditbank) gesichert sind, auch heute noch aufrechterhalten werde. Zu diesem Liquidationsvergleich sind an sich seitens der Gläubiger und Gläubigergenossen 75 Prozent aller Stimmen erforderlich. Es liegen bisher an Zustimmungserklärungen der Gläubiger 82 Prozent und an Zustimmungserklärungen der Genossenschaftsgläubiger 81,4 Prozent vor, so daß der Vergleich schon jetzt als gesichert anzusehen ist.

Bei dem Vortrag des Redners, der sich mit der Erhöhung des Anteils der Genossen von 10 auf 90 Mark beschäftigte, erhoben sich stürmische Proteste bei der Mitteilung, daß die einzutreibenden 80 Mark auf die 64000 einzelnen Anteile unbedingt durchgeführt werden müßten. Man wolle zwar entsprechend der Forderung der einzelnen Genossen durch einen besonderen Gütertausch individuell vorgehen, müsse aber auf einer Nachzahlung der Anteile bestehen, da sonst die ganze Vergleichsquote gefährdet sei.

Ausschub der Entscheidung über die Young-Gesetze.

Sindenburgs Verhandlungen mit den Parfaitführern. — Ablehnung des Arbeitslosenkommissars durch die Sozialdemokratie. Nach einer amtlichen Meldung haben die beiden Führer der Deutschnationalen, Dr. Jugenberg und Dr. Dierckhoff, bei ihrem Besuch am Montag dem Reichspräsidenten ihre Auffassung über den Young-Plan und besonders über das deutsch-polnische Abkommen sowie darüber dargelegt, daß die Santräge noch nicht erledigt ist. Sie haben außerdem über die Unzufriedenheit der von Deutschland nach dem Young-Plan geforderten Leistungen gesprochen. Der Reichspräsident hat nach der amtlichen Meldung „diese Auffassung entgegengenommen und erklärt, daß er sich keine Meinung bis zur Beendigung der Beratungen des Reichsrats und des Reichstags vorbehalten müsse.“

Hepp über Young-Plan und Agrarkrise.

Bayreuth. Der Präsident des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneter Hepp, sprach am 17. Februar in Bayreuth anlässlich der Oberfränkischen Rundgebung des Bayerischen Landbundes und führte u. a. folgendes aus: In diesen Tagen wird der Deutsche Reichstag vor die Entscheidung gestellt, ob er einem Abkommen zustimmen soll, das Generationen des deutschen Volkes wirtschaftlicher Verfallung aussetzt. Trotz der Unerfüllbarkeit der verlangten Leistungen erhebt der Young-Plan den Anspruch auf Ebnung und schließt jede Revisionsmöglichkeit aus. Eine der viel zu wenig beachteten Folgen des Young-Planes ist die

Degradierung Deutschlands zu einem Anhängsel des englisch-amerikanischen Wirtschaftssystems.

Durch eine ungeheure Schuldenlast, durch zahlteiche andere wirtschaftliche und politische Bindungen ist Deutschland unfähig, seine großen Aufgaben in Mitteleuropa zielbewusst zu fördern. Das deutsch-polnische Abkommen, das die Reichsregierung dem deutschen Volke zumutet, ist geradezu ein Verzicht auf die politischen Möglichkeiten, die sich aus der Stellung Deutschlands in Mitteleuropa ergeben. In diesem Zusammenhang sieht der Reichslandbund mit wachsender Besorgnis, daß in der letzten Zeit die deutsch-österreichische Anschlußfrage nicht nur nicht vorwärts gekommen ist, sondern stark zurückgetreten ist.

Innerhalb der allgemeinen Wirtschaftskrise ist die deutsche Landwirtschaft zweifellos der gefährdeste Punkt. Der Anteil der Landwirtschaft am Volkseinkommen ist in den letzten fünf Jahren von 18,5 v. H. auf etwa 14 v. H. gesunken. Das Durchschnittseinkommen des Landwirts beträgt nur 20 v. H. des Durchschnittseinkommens des deutschen Industriearbeiters und 50 v. H. der Unterfertigung eines Arbeitslosen.

Im Anschluß an diese Feststellungen ging der Redner ausführlich auf die Ursachen der Agrarkrise ein. Mit besonderem Nachdruck wies er auf die Dringlichkeit der von den landwirtschaftlichen Organisationen der Reichsregierung unterbreiteten Abhilfsvorschläge hin.

Der Märchenvogel.

Ein Segelflieger-Roman von F. Urnefeld. Copyright by Deutscher Verlag, Berlin W 30.

13. Fortsetzung.

„Um Gotteswillen! Das hat er —?“
„Mir zugehörig, als ich vom Leichenbegängnis meines Vaters kam, jawohl! Ich ertrug auch das! Ich bemühte mich, seine Wünsche zu erfüllen und ihm äußerlich eine gute Gattin zu sein, innerlich war ich fertig mit ihm. Er war es mit mir längst. Und da ich mit meinem Vater den einzigen Beschützer auf Erden verloren hatte, nahm er von nun an keinerlei Rücksicht mehr auf mich. Ich weiß bestimmt, daß er mich betrog. Aber ich war viel zu stolz, ihn merken zu lassen, daß ich es wußte. Er kümmerte sich so gut wie gar nicht um mich, ging seine eigenen Wege, und nur dann, wenn es galt, in maßloser Weise seine schlechte Laune an jemand auszulassen, dann erinnerte er sich meiner. Was er dem geringsten Arbeiter gegenüber nicht gewagt hätte, zu mir erlaubte er es sich. Unmännlich rang ich in mir die Erkenntnis empor, daß dieses Leben nicht länger ertragen durfte, denn es erniedrigte mich, ja, es war geeignet, mich selbst zu verderben.“

Als er mir kürzlich wieder eine Szene machte, lehnte ich mich auf und schlug ihm gänzliche Schenkung vor. Ich glaube, er hat nur darauf gewartet, denn er sagte lächelnd: „Mit Vergnügen! Dein väterliches Erbteil steht dir ja jederzeit zur Verfügung. Es ist allerdings nur ein Bettel, aber wer äußeren nicht zu schätzen weiß, der mag sich mit Brot begnügen!“

Sie atmete tief auf und schloß:
„Und so bin ich nun hier, an der Schwelle eines neuen Lebens, das wohl auch recht einsam sein wird, aber jedenfalls rein und frei von Niedrigkeiten.“

Dora schlang tannig beide Arme um sie.
„Mein, es soll nicht einsam sein, Meta, du bleibst bei uns, und was ich tun kann, um dich vergessen zu

machen, das soll geschehen. Von heute an sind wir Schwestern.“

Meta lächelte halb gerührt, halb trübe.
„Du vergiß deinen Mann. Zwischen junge. Eheleute soll sich kein Dritter stellen... Selbst wenn es nur eine — Schwester wäre.“

„Oh, Richard hat seinen Beruf und ich bin viel allein, aber er liebt alle, die ich liebe, also auch dich, und du wirst sehen, er läßt dich gar nicht mehr fort. Sieh, da ist er schon.“

Sie wandte sich mit glücklichem Lächeln nach der geöffneten Tür, in der Richard Corner stand und erkaunt auf den Kopf blickte.

Mit kurzen Worten teilte ihm nun Dora das Vorgeschene mit, und ganz wie sie es erwartet hatten, war auch seine Entscheidung: „Sie bleiben bei uns, Frau Meta!“

„Was für gute Menschen ihr doch seid! Nun, ich nehme mit Dank an. Die erste Zeit, um mich hier einzugewöhnen, werde ich sehr gern bei euch verbringen, aber nur die erste Zeit. Später will ich mit einen kleinen Haushalt einrichten und irgendeine Tätigkeit ergreifen. Denn, nicht wahr, leben, das heißt doch in erster Linie etwas leisten, und in diesem Sinne denke ich künftighin erst mit dem Leben zu beginnen.“

Corner nickte.
„Bravo! Dazu sage ich Amen! Aber nun sagen Sie rasch, wo ich Ihr Gepäc holen lassen kann?“

„Im Hotel Trefler! Hat es denn so große Eile?“
„Jawohl! Wir möchten nämlich heute noch sehr geheimnisvoll vor Berlin, indem wir uns in ein kleines Landhaus in der Mark verziehen. Ich werde dort meinen neuen Apparat ausprobieren.“

„Oh, Sie haben einen zweiten erbaut?“
„Ja. Einen neuen, viel besseren Typ. Es ist natürlich strenglich Geheimnis. Interessieren Sie sich immer noch so warm für die Flugtechnik?“

„Ach! Helle Nöte überzog Meta Pletschmanns Gesicht. „Aber natürlich! Jetzt mehr denn je! Denn nun darf ich es freien Geizens tun. Einen neuen Apparat? Wie interessant! Ich brenne vor Neugier!“

Corner betrachtete sie mit dankbarem Lächeln. „Wie

häßlich diese Begeisterung Ihnen steht! Nun freue ich mich erst recht auf den ersten Versuch. Sie glauben gar nicht, wieviel ein Apparat in solch echter Teilnahme liegt. Wir brauchen das! Nicht den Jubel der Menge, aber den festen Glauben verwandter Seelen, der unsere Ideen befähigt. Morgen mache ich den ersten Flug in Ihrer Gegenwart!“

Metas Bild fiel auf Dora. Wie glücklich, wie stolz mußte Dora sein? War sie es doch, die sein Vertrauen besaß und alle Hoffnungen mit dem geliebten Manne teilte. Aber sie erschrak. Qualvolle Unruhe spiegelte sich in den Zügen der jungen Frau.

„Mein Gott, was hast du? Was ist dir?“ rief sie unwillkürlich.

Dora wandte sich hastig ab und versuchte zu lächeln.
„Was soll ich haben?“ antwortete sie, sich gewaltsam zum überhasteten Ton zwingend. „Ich glaube — Hunger.“

In der Erregung über den neuen Apparat, den Richard mir heute zur Feier der ersten Wiederkehr unseres Hochzeitsjahres als Modell aus dem Frühstücksbüchlein stellte, vergaß ich wahrhaftig meinen Kaffee zu trinken. Entschuldigt mich nur einen Moment, ich will Friezel antreiben, das wir das zweite Frühstück bald bekommen.“

Kaum war sie verschwunden, so fragte Richard:
„Hat sie Ihnen nicht anvertraut, daß sie heimlich hat, Frau Meta?“ Es überlief sie zu zweifeln eine große Angst in dieser Beziehung. Mir ist, als verberge sie etwas vor mir.“

„Mein, mit keinem Wort!“ antwortete Meta erkaunt.
„Gottlob! Dann ist es wohl nur der Trübel der Großstadt der sie zuwelen nervös und melancholisch macht. Es ist die höchste Zeit, daß wir aus Land kommen!“

Frau Meta schweigend und blickte nachdenklich zum Fenster hinaus.
„Nervös? Melancholisch?“ dachte sie, was soll das bedeuten? Sie muß doch glücklich sein! Und — Friezel der Großstadt? — das, davon kann doch hier in Westpre keine Rede sein! Da treibt etwas anderes dahinter!“

„Punkt 6 Uhr früh“ das gekannte Automobil vor, das sie nach dem Landhause bringen sollte. Friezel war bereits gleich nach dem zweiten Frühstück mit einem Teil des Gepäcks vorausgefahren. (Fortsetzung folgt.)

Die Notlage des deutschen Handwerks.

Von Wilhelm Rimbel.

Am 10. Februar in dieser Woche stattfindenden 10-Jahresfeier des Reichsverbandes des deutschen Handwerks in Berlin dürften die nachfolgenden Ausführungen über Handwerksfragen unsere Leser besonders interessieren.

Es wird von niemand bestritten, daß das deutsche Handwerk eine der maßgebendsten Stützen unserer deutschen Wirtschaft ist. Erweitert man den Kreis der im Handwerk Tätigen bis in die meisten Industriezweige hinein, so ist es die Stütze des Staates.

Es ist von jeher die größte Sorge einer jeden Regierung gewesen, die Produktion des betreffenden Landes vor jeder Erschütterung zu bewahren, die den Erzeugungsprozeß stören könnte, d. h., die Umwandlung des Rohstoffes in Arbeit und Ware zu sichern. — Die Leiter dieses Prozesses, der sich in unendlichen Formen abspielt, heißen im modernen Sprachgebrauch „Arbeitgeber“ und haben als wesentliche Funktion, neben vielen anderen, die Organisation der Arbeitsverhältnisse und des Absatzes der Erzeugnisse. Die vielen Millionen aber, die als Lohnempfänger einen Hauptfaktor des Gesamtumsatzes darstellen, sind die „Arbeitnehmer“.

Die Hauptnot, aus der alle Räte des deutschen Handwerkes erwachsen, ist der Umstand, daß dieses selbst Handwerker als einziger Berufsstand den Vorkzug hat, einen stillen Teilhaber zu haben, der unsichtbar und unfähig vom größten bis zum kleinsten Betrieb seine Sanieme bezieht, und das ist der deutsche Staat von heute selbst. Diesen stillen Sozius interessiert nichts weiter als seine eigenen Einnahmen, die er aus jedem Betriebe zieht. Um die Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, um diesen Betrieb, dessen Teilhaber er doch ist, gesund zu erhalten, interessiert er sich grundtätig nicht.

Der deutsche Staat geht mit den Mitteln der Steuerzahler sehr großzügig um, die Löhner und Kommunen nicht minder. Es sind alles stille Teilhaber, welche die Betriebe selbst auffressen, von denen je letzten Endes doch leben wollen. Ganz widersinnig ist es, daß die deutsche Republik es zuließe, daß der Begriff der „Gemeinnützigen Gesellschaften“ geschaffen, und daß diesen Betrieben ein Steuerprivileg, und zwar ein sehr weitgehendes, zuerkannt wurde. Die stillen Teilhaber, d. h. der Staat, die Kommunen und die Löhner, haben also den selbständigen Betrieben, ihrem Hauptsteuereinzahler, eine nichts- oder nur sehr weniggehende Konkurrenz in den Rücken gesetzt.

Damit aber noch nicht genug, hat sich der Fall so entwickelt, daß diese „Gemeinnützigen Betriebe“ sehr viel teurer arbeiten (infolge der mangelhaften Disziplin und der fehlenden scharfen Kontrolle, die kein Produktionsprozeß entbehren kann) als die privaten Betriebe. — Die unvermeidlichen Verluste trägt der Steuerzahler. — Dazu tritt noch die mörderische Ausnutzung des Auftragswesens. Die Besenlosigkeit, mit welcher die zu leistenden Aufträge ausgeführt werden, und an den Mindestfordernden verankert werden, hat im Laufe der letzten Jahrzehnte den Arbeitgeber innerlich ebenso korumpiert wie den Arbeitnehmer und vor allen Dingen aber den Auftraggeber selbst. Die willige Nachahmung der Vergabe von Aufträgen hat die Qualität der Arbeit ebenso getrübt wie die Selbstachtung der Betriebsleiter.

Rechnet man dazu die verlorenen Absatzgebiete für unsere Erzeugnisse infolge des Ausganges des Weltkrieges, die Unmöglichkeit, einigermaßen günstige Handelsverträge für uns abzuschließen, was wiederum unsere Marktlosigkeit verhindert, so dürfte es klar sein, daß der Daseinstampf des deutschen Handwerks ein verzeiweltlich schwerer ist. Die Gleichgültigkeit unserer deutschen Verwaltungen ohne Ausnahme gegenüber dem Absterben unserer Produktion hat etwas Erschütterndes, noch nie Dagewesenes. Erschütternd deshalb, weil der Staat sich selbst hinrichtet, indem er einen Apparat sich aufbauen läßt, welcher die Produktion erdrückt, von der er lebt.

Ich habe absichtlich den Begriff des Handwerkes sehr weit gezogen, denn man kann die Frage nicht erheben, wenn man nicht selbst erfährt, daß es eigene Gesetze gibt, welche kein Staat verletzen darf, ohne sich selbst zu erledigen. Das oberste dieser Gesetze ist: „Gib nicht mehr aus, als du begehst.“ — Der wertvollste Besitz des Staates aber ist die Steuerkraft seiner Bürger. Sind der Staat, die Stadt und das Land bereits in solchem Umfang stiller Teilhaber ihrer Betriebe, d. h., ist die Steuerlast so hoch gestiegen, dann ist er auch voll und ganz verantwortungsvoll. Für unsachmännliche produktionsverfehlende Experimente ist in der deutschen Republik kein Raum und keine Zeit mehr. Daran ändern selbst die Beschlüsse unserer Parlamente nichts mehr; denn wo nichts ist, hat selbst unser Parlamentarismus nichts mehr zu sagen. Wenn alle deutschen Staatsbürger erst stempeln gehen müssen, ist mit dem deutschen Reich das deutsche Volk erledigt.

Das sind die wichtigsten Fragen, welche die Notlage des deutschen Handwerkes angehen.

Deutsche Denkschrift an den Völkerbund.

Genf. Die deutsche Regierung hat den Völkerbundsekretariat eine umfangreiche Denkschrift zugehen lassen, in der zu den im Rahmen des Völkerbundes schwelenden Verhandlungen über die Angleichung des Völkerbundpatentes an den Kellogg-Pakt Stellung genommen wird.

Reichs-Landbunds-Präsident Westge über die Agrarkrise.

Braunschweig. Auf der Tagung des Braunschweigischen Landbundes am 18. Februar in Braunschweig nahm der Präsident des Reichs-Landbundes, Westge, B e t h g e, in ausführlicher Darlegung Stellung zu den Gründen der Agrarkrise und ihren Abhilfsmöglichkeiten. Er führte u. a. folgendes aus: Wir müssen uns schriftweise vorwärtskämpfen. Wenn wir z. B. sehen, daß wir seit dem Jahre 1924, also dem ersten stabilen Jahre, den Roggenzoll von 0. M. über 3 M., 5 M., 6 M., 7 M. und jetzt auf 9 M. erhöht haben, so ist damit bewiesen, daß — wenn auch unter sehr schweren Kämpfen — doch sehr wohl Steigerungsmöglichkeiten des z o l l s t a n d e s vorhanden sind und daß wir unzulängliche Erfolge erzielt haben. Wenn auch nur schriftweise, so sind wir doch vorwärts gekommen. Die zahlreichsten Verfassungen der Reichsregierung haben verhindert, daß sich unsere Erfolge so auswirken konnten, wie wir es alle wünschen. Aber im Gesamtartikel muß uns die letzte Vergangenheit lehren, daß der bisher beschränkte Weg weitergegangen werden muß, und daß wir uns nicht den Zugunsten können, nur nach der Katastrophenfrage „alles oder gar nichts“ zu handeln.

Aus der Heimat.

Baruth, den 19. Februar 1930.

Einführung des Herrn Bürgermeisters Schröder in sein Amt.

Ein für die Geschichte der Stadt Baruth wichtiger Tag war Montag, der 17. Februar d. J. An diesem Tage wurde unter neues Stadtoberhaupt durch den Herrn Landrat Dr. Ullinger, Jüterbog, namens des Herrn Regierungspräsidenten in Potsdam in sein Amt eingeführt. Der Bedeutung der Stunde entsprechend war der Sitzungssaal, in dem sich sämtliche Herren des Magistrats und der Stadtorbundenversammlung eingefunden hatten, mit herrlichen Blumen dekoriert.

In seiner herzlichen Ansprache brachte Herr Landrat Dr. Ullinger u. a. seine Freude darüber zum Ausdruck, daß Herr Bürgermeister Schröder durch einstimmigen Beschluß der Stadtorbundenversammlung vom 16. Oktober 1929 gewählt worden sei. In Tagen wirtschaftlicher Not habe nun Herr Bürgermeister Schröder sein um so schwereres Amt übernommen. Die Wohlwollenden haben ihre Lösung, wobei Herr Landrat auf die Notwendigkeit eines Rathausbaues, des Baues einer Badeanstalt und einer Wasserleitung hinwies. Diese Aufgaben zu lösen, erfordere eine große Kraft und geben ein reiches Tätigkeitsfeld. Im Weiteren wies Herr Landrat auf eine seitens der Regierung in Potsdam kürzlich ergangene Verfügung hin, nach der den Gemeinden äußerste Sparanfänger zur Pflicht gemacht wird und somit ein Projekt erst dann zur Durchführung kommen dürfe, wenn die Finanzierung desselben gesichert ist. Es müsse mit dem leider bei vielen Behörden Platz greifenden Brauch Schluß gemacht werden, daß ein Projekt begonnen wird, ohne sich vorher über die restlos gesicherte Finanzierung klar zu sein. Wie in jeder Familie, so müsse auch hier der Grundhaushalt, daß keine Ausgaben ohne Deckung vorgenommen werden. Bei jeder Amtsanbahnung von vornherein offen sein und niemals auf verdecktem Wege versuchen, ein Ziel zu erreichen, dann wird auch die Arbeit mit den Körperschaften eine leichte sein. Als Polizeiverwalter habe Herr Bürgermeister Schröder, eine besonders schwere Aufgabe; denn in Erfüllung seiner Pflichten finden die Anordnungen eines Polizeiverwalters nicht immer genügendes Verständnis in der Bürgerschaft, doch glaube er annehmen zu dürfen, daß Herr Bürgermeister Schröder immer einen geraden Weg gehen wird. Dies sei auch stets nötig. Die Amtsführung müsse von jeder Politik frei sein. Sobald der Bürgermeister das Rathaus betrete, habe jede Politik draußen zu bleiben.

Zum Schluß hat Herr Landrat die Herren des Magistrats und der Stadtorbundenversammlung, ihn in seinem schweren Amt zu unterstützen.

Unter Lieberückung des Bestätigungsschreibens des Herrn Regierungspräsidenten zu Potsdam brachte Herr Landrat dem Herrn Bürgermeister seine besten Wünsche für seine Amtsführung zum Ausdruck.

Hierauf ergriff Herr Bürgermeister Schröder das Wort und führte bewegten Hergens unter dem Ausdruck des Dankes an Herrn Landrat Dr. Ullinger für die freundlichen Worte, die er anlässlich seiner Amtseinführung an ihn zu richten die Güte hatte, folgendes aus: „Meinem Eide getreu, verspreche ich hiermit feierlich, mein ganzes Können und Wissen stets in den Dienst der mir anvertrauten Stadt zu stellen. Ich nehme gern Veranlassung zu erklären, daß ich die mir so tief ins Herz genommenen Worte des Herrn Landrats zur Grundlage meines Handelns machen will. Soll die mir anvertraute Stadt in ihrer Entwicklung nicht gehemmt werden, so ist die Herstellung und Pflege eines guten Verhältnisses zu den mir vorgelegten Behörden unerlässlich; denn es ist nicht zu verkennen, daß ein gewisser Teil der Entwicklung einer Stadt von dem Wohlwollen der vorgelegten Behörden abhängt. Ich nehme deshalb Gelegenheit, mit allem Nachdruck zu betonen, daß ich meine Aufgabe auch darin erblicke, ein gutes Verhältnis zu meinen mir vorgelegten Behörden nicht nur herzustellen, sondern auch zu pflegen.“

Den Herren der Stadtorbundenversammlung meinen Dank für das mir betundene Vertrauen auszusprechen, nahm ich bereits Gelegenheit, und zwar in einer früheren Sitzung.

Ich möchte mich deshalb heute nur, darauf beschränken, Sie meine Herren des Magistrats und der Stadtorbundenversammlung zu bitten, mich in meinem schweren Amt unterstützen zu wollen. Ich werde allezeit bemüht bleiben, meine Tätigkeit nur zum Wohle der Stadt zu entfalten.

Sinnsföhl meiner Einstellung zur Bürgerschaft möchte ich hiermit erklären, daß ich mein Amt von dem Gesichtspunkt aus betrachten werde, daß nicht die Bürgerschaft für mich, sondern ich für die Bürgerschaft da bin und von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, glaube und hoffe, ich, daß es in der mir lieb gewordenen Stadt Baruth vorwärts gehen wird. — Die Worte wurden mit Beifall aufgenommen.

Herr Polizeikommissar, Maurermeister Knie, fand warme Worte für unseren neuen Bürgermeister und übertrug namens des Magistrats und der Stadtorbundenversammlung die besten Wünsche für seine Amtsführung. Während der Probezeit des Herrn Bürgermeisters Schröder habe er täglich Gelegenheit gehabt, mit ihm in Verbindung zu kommen und er habe ihn dabei als einen guten, aufrechten Menschen kennen gelernt, so daß er glaube, daß die Stadt in der Hand des Herrn Bürgermeisters Schröder keinen Fehlgriff getan habe. In dieser Hinsicht habe wohl auch jeder der übrigen Herren Herrn Bürgermeister Schröder kennen gelernt. Er glaube im Sinne der Herren des Magistrats und der Stadtorbundenversammlung zu sprechen, wenn er das auf ihn gelegte Vertrauen hiermit nochmals zum Ausdruck bringe und ihm die volle Unterstützung sämtlicher Herren verspreche.

Nach Beendigung der Einführungsfeierlichkeit begaben sich die Herren in Gemeinschaft mit dem Herrn Landrat in das Hotel „Mitske, Inh. Emil Raabe, um dort den unvergesslichen, für die Geschichte der Stadt Baruth denkwürdigen Abend zu beschließen.

Es leben viele Worte des großen Friedrich, des Alten Fritz, im Volke, doch feiert man meist nur den Soldaten in ihm, als wenn er aber schenkt er uns einen Einblick in sein Herz durch seine Schriften. Und dort steht auch, wie ein Bekenntnis menschlicher Ohnmacht der Götter: „Es ist etwas dort oben, was aller Weisheit der Menschen spottet.“

Sollte dies Wort nicht uns, denen keine Macht in die Hände gelegt ist, die wir nur für uns und unter täglichem Leben zu sorgen haben, eine ernste Mahnung sein und uns ein klein wenig zurückführen auf den Weg der Weisheit? — Was plündern wir uns auf, wenn uns eine Lat gegliedert, ein Wert gelungen? Alles eigenes Maßwerk, alles dem menschlichen Geist und menschlichen Willen entzogen. — Ein atomarer Wassertropfen, der, eben der Wolke entflohen, seinen Weg zur Erde nimmt, dünkt sich auch eine wichtige Einzelheit und meint, daß der Strom ohne ihn verfließen müßte und daß er nun helfen werde, die schweren Wasserwerke zu drehen, und daß nun durch ihn erst die richtige Schwung in den Betrieb kommen werde. Da schiebt ihn ein Windstoß aus der geraden Bahn und er endet im trockenen Sande, der ihn gierig aufsaugt. Wäre er in der geraden Richtung herabgefallen, so dürfte er jetzt im munteren Springbach über die Abhänge toben, und im Tal die Näder einer Mühle drehen —

Der Wassertropfen ging den Weg, den er soll, in dem Sande saß gewiss ein Tierchen, dem die Nahrung fehlte, weil der Sand eingetrocknet war, und die es nun gefunden, als das erfrischende Naß aus den Wolken kam. — So viele Menschen gehen den gleichen Weg, und der Wille des Fieles mag wohl auch der gleiche sein, aber da kommt der Sturm des Lebens und verflücht den einen hierhin, den andern dorthin. „Schicksal“, sagt der gewöhnliche Mensch — und der Gläubige sagt: „Es ist doch dort oben etwas.“ — M. G.

Am Anschließ an den landwirtschaftlichen Schulungstag in Jüterbog, der am Vormittags 9 Uhr bis nachmittags gegen 5 Uhr währte, fand am Sonntags, 15. Februar, abends der Landbundesversammlung statt. Eine ganze Reihe auswärtiger Ortsgruppen des Landbundes und des Junglandbundes und des ihnen nachstehenden Stahlhelms waren erschienen. Aus Berlin konnten infolge der erste Vorliegende des Brandenburgischen Landbundes Nicolaus-Rosin und der Landtagsabgeordnete Gauger ein. Unter den Anwesenden bemerkte man den Vorsitzenden der Deutschnationalen Kreispartei, Herrn v. Roschom-Gütle, die beiden Vorsitzenden des Brandenburgischen Junglandbundes, die Herren Brighow-Neuruppin und Schramm-Wesford, den Vorsitzenden des Landwirtschaftlichen Kreisvereins, Herrn Wohlfeld-Kaltenhausen, mehrere Vertreter des Rudenwalder Fabrikantenvereins, die Direktoren der Landwirtschaftsschulen Dahme, Jüterbog und Trebbin, die Vertreter der Presse. Der Vorsitzende des Kreislandbundes, Hüfner Hermann Wändl-Hohengördsdorf begrüßte die Erschienenen. Der Vorsitzende wies auf einen Blick auf das verfloßene Jahr. Die wirtschaftlichen Nöte seien geliegen, die Zahl der Konturje gewachsen und ebenfalls das Heer der Arbeitslosen. Die auf Roggen-, Hafer- und Kartoffelbau eingestellte Landwirtschaft des Kreises Jüterbog-Ludenwalde habe seit Jahren keine Rente erwirtschaftet; die Zeit ist nahe, daß man sagen kann: „Wir haben uns tot produziert“. Ein Notjahr ist seit der letzten Tagung verstrichen. Die Not wird überwinden, wenn sich auch der letzte Bauer der Landbundenorganisation anschließt. Nach ihm nahm der zweite Vorsitzende des Brandenburgischen Junglandbundes, und zugleich Vorsitzender des Kreis-Junglandbundes, Fritz Schramm-Wesford das Wort, um auch namens des Kreis-Junglandbundes die Erschienenen willkommen zu heißen. Herr Nicolaus-Rosin dankte dem Vorsitzenden für den Willkomm. Zehn Jahre habe er an der Spitze des Brandenburgischen Landbundes in Gemeinschaft mit dem Hg. Gauger und mit Dr. Wike. Warum kommt die Landwirtschaft immer tiefer in die Not hinein? Die heutige Not sei größer als die in der Captivität. Mit der Geldmangelung hing das Unglück an, da war das Betriebskapital vermindert, und Kredite gab es nur zu hohen Zinsen. — Trostend will der Landwirt seine Pflicht tun. — Von Beifall begrüßt nahm Landtagsabgeordneter Gauger das Wort. Er sprach über die Selbsthilfe der Landwirtschaft. Neben der politischen Selbsthilfe steht die wirtschaftliche. Ein heißes Kapitel für den Kreis Jüterbog-Ludenwalde wie für den Kreis Zauch-Belzig. Der Genossenschaftsverband sei bei uns kaum mehr zu finden. In Dänemark habe es die landwirtschaftliche Bevölkerung durch Selbsthilfe erreicht, das ihre Erzeugnisse hochwertiger und gutbezahlt seien. Das muß auch bei uns so werden. Dann nahm Herr Gauger die Worte der beiden Junglandbundenführer von Dämme-Schönstedt und von Hohengördsdorf vor. — Major a. D. von Toppelstich dankte dem Redner und überreichte 2 Fahnenrögel. Mit einem Hoch auf den Ehrenpräsidenten des Reichslandbundes, den Herrn Generalfeldmarschall, Reichspräsident v. Hindenburg und mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland sowie mit dem Deutschlandlied schloß die einbrucksvoll verlaufene Tagung.

Der Kreis-Kleinbahnausschuß hat in seiner Februarsitzung sich mit den schwierigen Fragen der Kreis-Kleinbahn eingepend beschäftigt. Die finanzielle Bedrängnis ist allgemein bekannt, zu selten Beschüssen ist man bisher nach keiner Richtung gekommen. Man hat an die Landesverkehrsabteilung das Eruchen gerichtet, genaues Material als Unterlage vorzulegen über den Zugverkehr und die Frage zu ventilieren, ob eventuell der Güterverkehr aufrecht zu erhalten wäre. Gerichte über Beschüsse für eine alsbaldige Stilllegung des Kleinbahnbetriebes entsprechen nicht den Tatsachen. Auch ein Kreisratsbeschuß würde in diesem Falle noch der Zustimmung der Aufsichtsbehörde bedürfen.

Die Löschwasserversorgung ist in unserem Kreise in der Hauptsache bis auf wenige Ortsgruppen restlos durchgeführt. Bis zum 31. Dez. 1929 sind in unserem Kreis 141 Feuerlöschbrunnen gebaut. Davon entfallen allein auf das Jahr 1929: 54, auf 1928: 22, auf 1927: 25, auf 1926: 19, auf 1925: 9 und vor 1925: 12 Feuerlöschbrunnen. Hierunter sind Drischaffen, die mehrere Brunnen gebaut haben, unter anderem Jänickeendorf 6, Lynow 4, Schönfeld 4, Neuhof 3, B. 4 und Felgentreu 4. An den Drischaffen, wo des tiefen Grundwasserpiegels wegen der Bau von Feuerlöschbrunnen leider nicht möglich ist, kommt der Bau von Feuerlöschbehältern bzw. Zisternen in Frage. Auf Wunsch gibt die Feuerlosgesellschaft, Kreisdirektion Jüterbog, gern Auskunft.

Am 23. Februar, nachmittags 2 Uhr, findet in der Trinitatis-Kirche zu Finsterwalde Taubstummen-Gottesdienst statt. Fahrtausweise sind bei Herrn Schloßprediger Schade in Dobrütz auf beantragen. Um gültige Bekanngabe dieser Mitteilung bei den Taubstummen in den Kreisen Ludau, Calau, Dahme und Baruth wird höflichst gebeten.

Kirchliche Nachrichten.

Pfarrsprengel Paplitz.

Donnerstag, den 20. Februar 1930.

Lynow, abends 7 Uhr: Andacht. Pfarrer Homann.

Freitag, den 21. Februar 1930.

Schöbendorf, abends 7 Uhr: Andacht. Pfarrer Homann.

Bermischtes

Ludenwalde. Das 25jährige Arbeitsjubiläum feierte der Wertmeister Albert Großmann bei der hiesigen Firma Kaltenbach, Meyer u. Franke, Metallwarenfabrik.

Neuhof (Fr. Letzom). Von Straßenbummlern wurde aus dem Auto des hiesigen Gutsbesizers Komalensky, der mit Katalerbeamten mit dem Vermeßen seines Grundstücks beschäftigt war und seinen Wagen am Ausgang des Dorfes hatte stehen lassen, ein Paar Fährhahnenschuhe gestohlen. Von Einwohnern wurde die Diebe jedoch beobachtet. Man verfolgte sie mit dem Auto und holte sie auf der Straße Neuhof-Sperenberg ein. Nachdem man den Dieben eine Tracht Prügel verpasst hatte, kam der Besitzer wieder zu seinem Eigentum, das man im Walde versteckt fand.

Wir warnten unsere Leser kürzlich vor einem Seisenhändler. Er wurde in Joffen festgenommen und als ein 43jähriger Händler Schumann aus Berlin, Driesener Straße 29, festgenommen. Da Schumann ordnungsmäßig in Berlin polizeilich gemeldet und

Seine Papiere in Ordnung waren, mußte er wieder aus der Haft entlassen werden. Es wird Strafantrag wegen Betruges gegen ihn gestellt.

Lübbenau. Von einer verheerenden Krankheit ist der Baumbestand des Spreewaldes befallen worden. Bei den Ersten plagt die Rinde auf und die Bäume gehen ein. Man nimmt an, daß der Grund des Entleerens entweder in dem strengen Winter des Vorjahres oder in den Hochwassern der Jahre 1926 und 1927 zu sehen ist.

Die „München“ in drei Monaten wieder fahrtbereit. An Stelle des Dampfers „München“ ist vorläufig der 8976 Tonnen große Dampfer „Vort“ für die Fahrt von Bremerhaven nach New York vorgesehen. Man hofft jetzt übrigens wieder, die „München“ in drei bis vier Monaten fahrtbereit gemacht zu haben.

Im Felde der finanziellen Not. Die Stadt Gräfenhainichen hat mit Rücksicht auf ihre finanzielle Lage sämtliche städtischen Dauerangestellten zum 1. April gekündigt. Die Stadtverwaltung will dadurch freie Hand bekommen, um mit den Angestellten, soweit man sie weiter beschäftigen kann, neue Vereinbarungen zu treffen.

Stellnahme Diebesente. Es wird heute alles gestohlen, was nicht net- und nagelfest ist. Einiges Tages brach der Schuhmachergeselle Wittner in einem Kuhstall ein, wo er aber nur zwei Pferde fand, die ihm zum Mitnehmen zu groß waren. Somit war nichts Stielenswertes vorhanden. Oder doch? Denn kurzerhand schnitt er den Pferden die Schwänze ab und verkaufte sie für 150 Mark.

Der Tambour von St. Privat gestorben. In Debitzfeld, Kreis Gardelegen, ist im 83. Lebensjahre der Tambour von St. Privat, Friedrich Heinrich Rohde, gestorben. Als Sohn eines Gutsaufsehers wurde Rohde im Jahre 1847 in Kalbe an der Saale geboren. Er diente bei der 4. Kompanie des 4. Garderegiments in Spandau. Als der Krieg 1870-71 ausbrach, zog er mit hinaus. Als ihm bei St. Privat ein Trommelfuß weggeschossen wurde, schlug der Tambour, Gefreiter Rohde, unter Zuhilfenahme der Faust unaufhörlich den Sturmsticht und führte an der Seite des Majors von Eichardt die 1., 2. und 3. Kompanie auf den Steinhäufen und die feineren Mauern, die den Westrand von St. Privat bildeten.

Zwei Eier — ein Kinoplatz. In der Umgebung von Aschersleben kam der Besitzer eines Wandertinos auf eine sonderbare Idee. Er veranstaltete Kinovorfstellungen und verlangte als Eintrittspreis zwei Hühner oder 25 Pfennig. Natürlich können sich die Dorfkinos leichter Eier verschaffen als Geld. Alle Vorstellungen sind ausverkauft, und die Theaterkasse ähnelt einer Eierhandlung.

Der Herausgeber der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ gestorben. In Berlin ist im Alter von 66 Jahren der Herausgeber der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“, Professor Dr. Julius Schwabbe, gestorben.

Das letzte deutsche Mühlenstift auf dem Rhein. Das einzige noch erhaltene deutsche Mühlenstift, das zur Zeit auf dem Altstein bei Ginsheim liegt, ist von der Stadt Mainz mit Unterstützung des hessischen Staates angekauft worden. Die Mühle war bis vor kurzem noch in Betrieb und soll wegen ihres kulturhistorischen Wertes der Nachwelt erhalten bleiben.

Der Drillingen entbunden. In Demmin wurde eine Arbeiterfrau von Drillingen entbunden, doch ließ eines der Drillinge nach der Geburt, während die anderen Kinder sich wohl auf befinden.

Die Reichsmessestiftung im Angestelltenberuf. Am 26. Januar 1930 wurde in Berlin unter 24 500 Angestelltenlehrlingen beiderlei Geschlechts ein Wettkampf um die Reichsmessestiftung im Berufe ausgetragen. Den Preis des Reichsbankpräsidenten erlangt mit 140 Punkten der Reichsmesse Alfred Peter, Dessau. Der Preis aber, nach dem die Sechsmacht der meisten Berufswettkämpfer ging, wurde vom Jugendbund im GdV, an einen 15jährigen Kaufmannsstift, an Gustav Kopp in Schwenningen, vergeben. Es ist der von Dr. Eckener gestiftete Freiflug mit dem Zeppelin.

Weitere Verhaftungen zum Raubüberfall von Stabigotten. In der Stabigotten (Ostpreußen) Raubangelegenheit, wo die Täter die Raiffeisenkassen überfielen und dabei annähernd 5200 Mark erbeuteten, wurden zwei Personen unter dem bringenden Verdacht der Täterschaft verhaftet. Es handelt sich um die Gebrüder Anton und Franz Gehrmann, die zu den berüchtigten Verbrechertreibern Allensteins gehören.

Prinzessin Kleona's Verlobung gelöst? Es sind beharrliche Gerüchte im Umlauf, daß die Verlobung der rumänischen Prinzessin Kleona mit dem Grafen Alexander Friedrich von Hochberg infolge einer starken politischen Opposition, die sich bemerkbar gemacht hat, gelöst worden ist. Die Bukarester Presse weist auf die peinliche Tatsache hin, daß Graf Hochberg den Verlobungsring, den er bei einem Bukarester Juwelier hatte anfertigen lassen, zu bezahlen vergeblich hat. Der Juwelier präsentierte schließlich die Rechnung dem künftigen Souverän, der den Ring bezahlte, um einen Skandal zu vermeiden.

Eine gespenstische Tierzeuge. Eine merkwürdige Seuche ist unter den Schweinen in Norwegen ausgebrochen, besonders in dem Landbezirk Dever Lufffold. Das merkwürdige ist, daß jetzt auch Menschen an der Seuche erkrankt sind, und zwar unter gleichem Erscheinungen. In der Seuche sind bisher 140 Schweine gestorben. Das Symptom der Krankheit sind Wunden in der Magenwand.

Deutsches Flugzeug in Columbien verunglückt. Ein Flugzeug der Deutschen Fluggereise-Gesellschaft in Columbien stürzte auf das Dach der Schule in Vidua. Der deutsche Fluggereiseleiter Friedrich Burthard und ein columbianischer Fluggast wurden dabei tödlich verletzt.

Anteilige Notierung der Mittagsbörse ab Station
Wehl und Reie brutto einchl. Sad frei Berlin.

1000 kg Weiz. mähr.	18.2.30	17.2.30	100 kg Mehl 70 %	18.2.30	17.2.30.
231.0	234.0	236.0-239.0	Weizen	27.5	34.7
245.0	244.0	249.0-247.5	Roggen	20.7	24.2
256.0	255.0	260.0-258.5	Weizenkleie	8.00-8.50	7.75-8.50
262.0	263.0	268.0-267.0	Roggenkleie	7.20-7.75	7.75-8.25
159.0-163.0	159.0-163.0	160.0-168.0	Weizenmehl	—	—
163.5-165.5	170.0-168.0	172.5	Raps (1000 kg)	—	—
172.5	178.0-176.0	174.0	Leinfaat (do.)	—	—
174.0	179.0-176.0	180.0-170.0	Erbsen, Victoria	22.0	29.0
180.0-170.0	160.0-170.0	140.0-150.0	Rt. Speiseerbsen	20.0-22.0	20.0-23.0
140.0-150.0	140.0-150.0	124.0-134.0	Futtererbsen	16.0-17.0	17.0-18.0
124.0-134.0	126.0-136.0	137.0-138.0	Belulichen	16.5-18.5	17.0-19.0
137.0-138.0	141.0-139.2	144.0	Werbobohnen	16.5-18.5	16.0-21.0
144.0	147.5-146.0	148.0-149.0	Widen	18.0-23.0	18.5-19.5
148.0-149.0	152.5	—	Lupinen, blau	13.0-14.0	13.5-15.0
—	—	—	gelb	16.5-17.5	17.0-18.0
—	—	—	Serafella, neue	23.0-23.0	24.0-29.0
—	—	—	Rapskuchen	16.0-16.4	16.0-16.4
—	—	—	Getreiden	18.6-19.1	18.8-19.3
—	—	—	Erbsenmehl	6.80	6.80
—	—	—	Soya-Extrakt	—	—
—	—	—	Schrot	14.3-15.3	14.2-15.3
—	—	—	Raziofelfoden	13.0-13.5	13.0-13.5

Berliner amtliche Notierung für Viehfutter. Drahtgeflechtes Roggenstroh (Quadratballen) 1.10-1.25, drahtgeflechtes Weizenstroh (Quadratballen) 1.05-1.25, drahtgeflechtes Getreidestroh (Quadratballen) 1.00-1.15, drahtgeflechtes Gerstenstroh (Quadratballen) 1.00-1.10, Roggenmehlstroh (zweimal mit Stroh geschüttelt) 1.15-1.25, bindfadengeflechtes Weizenstroh 0.95 bis 1.15, bindfadengeflechtes Weizenstroh 0.85-1.00, Stroh 1.70 bis 1.90, handelsübliches Sen (gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Feuchtigk.) mit minderwertigen Erbsen 2.00-2.40, gutes Sen (Gesamt nicht über 10 Prozent Feuchtigk.) 2.70-3.10.

Kochen Sie MAGGI'Suppen!
Das spart Mühe, Zeit und Geld.
Viele Sorten.

Water sagt zur Mutter:
„Wenn das Mädchen in die Apotheke, in die Drogerie oder ins Reformhaus geht, soll es Plugs's 'Waldfloren'-Krauterpulver und die losenlose Brochüre nicht vergessen.“
Der „Familienfreund“ liegt der heutigen Nummer bei.

Bekanntmachung.
Nach der in der Sitzung des Magistrats vom 12. Februar 1930 gemäß den gesetzlichen Vorschriften erfolgten Feststellung treten an Stelle der zum Magistrat gewählten Stadtverordneten

- Generaldirektor Dr. von Dabelfen,
- Landwirt Gustav Mitsche

zum Wahlvorschl. 3 „Schmorde“

- Schlossermeister Otto Wenzler,
- Schuhmachermeister Georg Dittmann

als Mitglieder in die Stadtverordneten-Versammlung ein. Gegen diese Feststellung steht jedem Wahlberechtigten binnen einer Frist von 2 Wochen das Recht des Einspruchs zu. Baruth, den 17. Februar 1930
Der Magistrat Schrader

Bekanntmachung.
Öffentliche Mahnung.
Die rückständigen Steuern sind bis zum 25. d. Mts. in der Kämmereikasse zu entrichten. Baruth, den 18. Febr. 1930
Der Magistrat.

Einem
Schmiedelehrling
sucht zum 1. April
Heinr. Krohe
Schmiedemeister

Empfehle
jeden Donnerstag u. Freitag
frischen Schenkisch
Kabeljau
Fischfilet
Schollen
grüne Heringe
Willi Schliebner
Fernsprecher 74

Zwangsversteigerung!
Donnerstag, 20. 2. 16 Uhr, versteigere ich öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in **Klasdorf** (Treffpunkt Walbschlösschen) vorausichtlich bestimmt
1 Sofa, 1 Kredenz.
Henning
Gerichtsvollzieher fr. A.

Nein erschienen:
Funke Post
Große Rundfunk-Programm-Zeitschrift
für Alle!
ausführliche Programme
aller Sender!
UNTERHALTUNG-BILDER-
ROMAN-TECHNIK
überall
zu haben!
Probheft gern umsonst! Funk-Post, Berlin N 24
Zweckmäßige **Reklame** verbürgt den geschäftlichen **Erfolg**

Meine geschätzte Kundschaft von Baruth und Umgegend mache ich darauf aufmerksam, daß ich bei **Licht, Kraft und Radiostrahlen** aller Art durch den Fernsprecher unter
Baruth Nr. 105
sofort zu erreichen bin.
Otto Wernicke
Elektromeister
Fernspr. 105

Für die uns anlässlich unserer
Vermählung
erwiesenen Aufmerksamkeiten u. Geschenke sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Paul Schüler u. Frau
Frieda, geb. Lochert
Baruth, den 18. Februar 1930.

Kleines Grundstück,
gute Verkehrs- oder Geschäftslage, kauft sofort.
Offerten, Mitsche, Baruth i. V.
Golfenerstraße 61
Verkaufe meine
Morgen-Wiese
hinter der Glaslütte
F. Brückmann, Klasdorf

Patentmatratzen
mit dieser Schutzmarke, mit dichtem Rattenweg, sind unverwundlich. **25 Jahre Garantie!**
Vorsicht bei Unterböden mit Stoffgurten!
Stoffgurte dehnen sich und werden dem Liegenden zur Qual. Sogenannte Luftfeder-matratzen, und solche mit altbewährten festen Füllungen nur bei
J. Herrmann & Sohn, Bau- und Möbelschleierei
Golfenerstraße 69

Klasdorf
Am Sonntag, den 23. Februar, findet
öffentlicher Maskenball
statt. Anfang 7 Uhr — Demaskierung 9 Uhr
Masken haben freien Zutritt
Es laden freundlichst ein
Die Jugend **Renke, Gastwirt**

Neuhof
Zu der am **Sonntag**, den 23. und **Montag**, den 24. Februar, stattfindenden
Fastnachtsfeier
laden freundlichst ein
Die Jugend **Der Wirt**

Zum Hauschlachten
empfehle
sämtliche Gewürze
Duchweizengrün
Schlackwürstbäume
A. Meyer, Inh. F. Dreßler
Hauptstraße 67 — Fernsprecher 69

Radfahrer-Verein „Adler“ Merzdorf.
Am Sonntag, den 23. Februar, von nachmittags 2 1/2 Uhr ab,
Tanzmusik,
von abends 7 Uhr ab
Großer Maskenball,
wogu freundlichst einladen
Der Vorstand **G. Schulz, Gastwirt**
(Masken haben freien Zutritt.)

Ein Geschäftsmann mit kleinem Umsatz wird niemals zufrieden sein. Darum suche Dir neue Kunden: durch eine Anzeige im **Baruther Anzeiger**.